

Abschließend erklären die beiden Grünen-Politiker: „Wir hoffen, dass das heutige Ergebnis der TAB-Wissenschaftler ein deutliches Signal an die Mobilfunknetzbetreiber ist, ihren im Dezember 2001 in einer gemeinsamen Vereinbarung mit der Bundesregierung eingegangenen Verpflichtungen zu mehr Transparenz und Bürgerbeteiligung nachzukommen. Eine erste Bilanz der Umsetzung dieser Vereinbarung hatte im März dieses Jahres deutliche Defizite in diesen Punkten offen gelegt.“

Michael Karus

Quellen:

1. Büro für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag (TAB)(<http://www.tab.fzk.de/>)
2. www.blauer-engel.de
3. www.HandyWerte.de
4. Vogel-Sperl/Fell: Presseerklärung vom 21. Mai 2003; grüne Stellungnahmen und Pressemitteilungen unter: <http://www.hans-josef-fell.de>

Politik

Stellungnahme zur Kritik am Freiburger Appell

Die Redaktion des Elektromog-Reports dokumentiert nachfolgend eine „Stellungnahme zur Kritik am Freiburger Appell von Thomas Eikmann und Caroline Herr“ von den Initiatoren des Freiburger Appells. Im Dezember 2002 hatten wir im Elektromog-Report erstmals den Freiburger Appell, der von der Interdisziplinären Gesellschaft für Umweltmedizin (IGUMED - www.igumed.de) initiiert worden war, vorgestellt. Im März 2003 folgte ein längerer Bericht, der eine kritische Stellungnahme von Professor Dr. Thomas Eikmann und Dr. Caroline Herr vom Institut für Hygiene und Umweltmedizin der Universität Giessen in der Zeitschrift „Umweltmedizin in Forschung und Praxis“ zum Appell beinhaltet.

In der Stellungnahme vom 30. April 2003 heißt es:

„(...) Es ist nicht Aufgabe von Praktikern wissenschaftliche Arbeit zu leisten, sondern Behandlungen auszuführen und Beobachtungen anzustellen. In der Heilkunst galt bislang und gilt immer noch: ‚Wer heilt hat Recht‘. Im Übrigen liegt den Initiatoren des Freiburger Appells eine Liste von über 200 wissenschaftlichen Publikationen vor, die alle mehr oder weniger von konsistenten Hinweisen bezüglich einer gesundheitlichen Belastung durch Mobilfunk sprechen. Auf alle diese Studien wird seitens der Kritiker mit keinem Wort eingegangen. Ist dies nicht ein Zeichen wissenschaftlicher Hybris, nur das zur Kenntnis zu nehmen, was die eigene Auffassung stützt?

Der Wirkmechanismus ist bekanntermaßen noch nicht bis ins Detail geklärt (wahrscheinlich gibt es auch mehrere Mechanismen), aber Wissenschaft beginnt nun mal mit dem Sammeln von Fakten. Auch wenn es die Vertreter der wissenschaftlichen Medizin nicht gerne hören, Heilkunde beruht seit alters her auf Beobachtung, und wenn das Erkennen von Veränderungen vernachlässigt wird, beraubt man sich jeglicher präventiver Schutzmaßnahmen. Umweltorientierte arbeitende Ärzte pflegen einen offenen Umgang mit sich selbst und den anstehenden Problemen, deshalb haben sie sich spontan zusammengefunden und ihre Erfahrungen ausgetauscht. Die alarmierenden Erkenntnisse aus den Einzelpraxen wurden der Öffentlichkeit dann im Freiburger Appell bekannt gemacht. Wir Umweltärzte stehen im Ausguck der wissenschaftlichen Medizin und warnen vor dem Eisberg, auf den die Titanic der Wissenschaft mit ungebremster Kraft zusteuert.

Offensichtlich ist es für die Schulmedizin tatsächlich schwer verständlich, wie die verschiedensten Symptomatiken und ätiopathogenetisch [krankheitsursächlich, Red.] sehr unterschiedlichen Erkrankungen alleine durch die Exposition mit elektromagnetischen Feldern ausgelöst werden können. Ist dieses Erkenntnisdefizit etwa in der monokausalen Denkweise vieler Wissenschaftler zu suchen, die durch das wissenschaftliche Ausbildungssystem wesentlich durch eine lineare Dosis-Wirkungsbeziehung geprägt ist? Warum haben die Kritiker um Herrn Eikmann, und zugegeben manch andere Wissenschaftler, solche Schwierigkeiten mit nichtlinearen Dosis-Wirkungs-Modellen, den Fenestereffekten?

Die Kritiker des Freiburger Appells bemerken, dass der Anstieg der Morbidität [d.h. Zunahme der Erkrankungen, Red.] nicht ausschließlich auf die zunehmende Funkbelastung zurück geführt werden kann. Dies ist unbestritten; es ist viel mehr der Synergismus unterschiedlicher Feld- und Wellenbelastungen, der das Immunsystem der Menschen schwächt und je nach genetischer Veranlagung und Expositionsdauer so zu den unterschiedlichsten Befindlichkeitsstörungen und Erkrankungen führen kann. Der wissenschaftliche Dienst des Deutschen Bundestages schreibt: ‚Aus verschiedenen Studien gibt es Hinweise darauf, dass nicht-thermische Effekte unterhalb der Schwellen für thermische Wirkungen auftreten, so dass mögliche Risiken nicht ausgeschlossen werden können. Es werden ... wiederholt Schlafstörungen, neurologische Erkrankungen, Gedächtnisschwäche, Auslösung von Tumoren und Leukämie durch Mobilfunkstrahlung diskutiert‘ [31]. Die Kritiker behaupten ferner, dass der ‚dramatisch Anstieg‘ bestimmter Tumorarten statistisch nicht nachvollzogen werden kann. Die von Eikmann und Herr angeführten Beispiele sind unzutreffend. Der herangezogene Zeitraum ist zu kurz und verfälscht das aufgeführte Ergebnis. Es ist bekannt, dass seit Ende des 2. Weltkriegs die durchschnittliche HF-Emission in Städten um den Faktor 100.000 bis 1.000.000 angestiegen ist. Aus diesem Grund muss eine seriöse Tumorstatistik mindestens die letzten 50 Jahre umfassen. Wenn die Kritiker die neuesten Zahlen des DKFZ (Deutsches Krebs-Forschungs-Zentrum) oder die neuere schwedische Tumorstudie von Hallberg und Johansson [11] vom April 2002 herangezogen hätten, wären die statistischen Zahlen völlig anders ausgefallen. Die schwedische Hirntumorstudie von Hardell zeigt ein 30 – 80 Prozent höheres Krebsrisiko bei einer 3-jährigen bzw. 10-jährigen Nutzungsdauer eines Mobiltelefons. Die Zahlen des DKFZ Heidelberg (N. Becker, E. Deeg) sprechen eine ähnliche Sprache. Brandes, der Chairman der 2. Internationalen Konferenz für Neuro-Onkologie, hat vor wenigen Wochen darauf hingewiesen, dass in der Personengruppe der 20 – 40-jährigen die Hirntumorrate in den letzten 20 Jahren bis zu 40 Prozent angestiegen ist.

Nebenbei bemerkt, kann festgestellt werden, wenn in einer Praxis von 1990 bis 2000 ein Gehirntumor auftrat, in den Jahren 2000 bis 2003 aber zwei Tumorfälle auftraten, dann ist das für diese Kollegin oder den Kollegen ein wahrhaft dramatischer Anstieg, selbst wenn daraus keine statistische Signifikanz abgeleitet werden kann. Auch die Erklärungsversuche, lokale Häufungen als unspezifische Krebs-Cluster abzutun, wird der Problematik nicht gerecht.

Eikmann und Herr führen eine Immissions-Studie des Instituts für Mobilfunk und Satellitenfunktechnik (IMST) bezüglich der Belastung in Nordrhein-Westfalen (NRW) an. Die Kritiker berichten aus der Studie: ‚An den unter Berücksichtigung aller möglichen Einflussfaktoren ausgewählten 24 Messstandorten in 10 Kommunen in NRW wurden die Grenzwerte der 26. Bundes- Immissionschutzverordnung für alle Messpunkte sicher eingehalten.‘ Im Abschlussbericht der IMST-Studie steht aber auch diese Aussage: ‚Für bestimmte Parameter können jedoch in der Realität Situationen auftreten, an den die ortsbezogene Immission über den Schweizer Anlagegrenzwerten liegt‘ [1].

Und damit liegt die Belastung an manchen Orten schon gefährlich nahe am gültigen Grenzwert des 26. BImSchV. Die Kritiker des Freiburger Appell verkennen, dass die Grenzwerte der 26. BImSchV ausschließlich die thermische Wirkung vom Mikrowel-

len berücksichtigen während sämtliche athermische Wirkungen von den Grenzwerten nicht erfasst werden [31]. Der kundige Leser weiß, dass die Schweizer Anlagen-Grenzwerte 1/10 der elektrischen Feldstärkewerte der Deutschen 26. BImSchV betragen und die damit verbundenen Feldbelastungen und die daraus resultierenden Leistungsflussdichten weit über dem Salzburger Vorsorgewert von 2003 liegen. Leider können gesundheitliche Störungen selbst unterhalb dieses vorbildlichen österreichischen Vorsorgekonzeptes auftreten.

Es ist bedauerlich, dass Messungen baubiologischer Sachverständiger angezweifelt werden. Im Gegensatz zu unseren Kritikern können wir auf eigene HF-Messungen zurückgreifen und messtechnisch beweisen, dass in weiten Bereichen die örtlichen Feldstärken der Mobilfunk-Basisstationen weit über dem Feldstärkeniveau der örtlichen Radio und Fernsehsender liegen. Damit tragen die Mobilfunkemissionen sehr wohl ganz wesentlich zur gegenwärtigen Gesamtbelastung bei. Man soll professionell definierte Sachverhalte nicht kritisieren, von denen man selbst keine Ahnung hat.

Dass Forschung heute bei der desolaten Finanzlage des Staates weitgehend von der Industrie finanziert wird, muss nicht extra bewiesen werden, sondern ist allgemein bekannt. Dass industrieabhängige Forschung aber zur Farce werden kann, sei hier gerne belegt: Als Repacholi 1997 bei der Veröffentlichung seiner Mobilfunk-Studie (doppelte Krebsrate bei bestrahlten transgenen Mäusen) die Öffentlichkeit aufschreckte, wurden die Ergebnisse bezweifelt und es wurde gefordert, die Studie müsse reproduziert werden. Tamy Utteridge stellte 2002 seine Reproduktions-Studie vor, bei der die Ergebnisse der Repacholi-Studie nicht bestätigt wurden (Krebsverdopplung bei Mäusen, die längere Zeit Mobilfunkstrahlung ausgesetzt wurden). Nach Durchsicht der Utteridge-Studie musste aber festgestellt werden, dass die Kontrollgruppe – die unbestrahlten Tiere - eine Krebsrate von 75 % aufwies. Bei Repacholi hatte die Kontrollgruppe eine Krebsrate von 21 %. Wenn 75 Prozent der unbelasteten Tiere bereits Krebs aufweisen, wie sollen dann schlüssige Ergebnisse in der bestrahlten Gruppe erzielt werden? Der wissenschaftliche Laie kann sich solche Erkenntnisse nicht erarbeiten; Studien dieser Art dienen daher allenfalls der Volksverdummung oder sind als Nebelkerzen für Fachleute gedacht.

In diesem Zusammenhang stellt sich für die Initiatoren des Freiburger Appells die Frage, ob die kontroverse Position der Kritiker zu den konsistenten Studienergebnissen der letzten zwei Jahre nicht von wirtschaftlichen Interessen geprägt sein könnte.

Wie immer dem auch sei, die Frage der Schuld und Mitschuld an einer drohenden elektromagnetischen Umweltkatastrophe für Mensch und Natur wird in Zukunft von Personen zu verantworten sein, die zu lange gezögert haben, erste Anzeichen zu erkennen. Wenn dabei materielle Gründe ausschlaggebend waren, wiegt deren Schuld um so schwerer. Bleibt zu hoffen, dass zum gegebenen Zeitpunkt auch die wahren Verantwortlichen noch zur Rechenschaft gezogen werden können. Bereits heute belasten Umweltgeschädigte die Krankenkassen in erheblichem Maß und tragen zum finanziellen Desaster im Gesundheitswesen bei. Der Anteil dieser Patienten wird in den nächsten Jahren weiter steigen, wenn nicht auf eine umweltverträgliche Mobilfunktechnologie umgerüstet wird. Die Mobilfunkindustrie hat Recht wenn sie behauptet, Mobilfunk schafft Arbeitsplätze. Wir sagen, jawohl, aber nicht in der Mobilfunkindustrie, sondern im Gesundheitswesen!“

Die Initiatoren des Freiburger Appells

Mehr Infos: www.igumed.de

(Die aus 33 Referenzen bestehende Literaturliste dieser Stellungnahme ist bei der Redaktion des Elektromog-Reports durch eine E-Mail an franjo.grotenhermen@nova-institut.de erhältlich)

Information

Mobilfunkbetreiber mit E-Mail-Newsletter „Mobilfunk-News“

Im Mai 2003 erblickte eine neue Internet-Zeitschrift das Licht der Welt: Das Informationszentrum Mobilfunk e.V. (IZMF) bringt ab sofort monatlich die „Mobilfunk-News“ als E-Mail-Newsletter im PDF-Format heraus. Der Bezug des E-Mail-Newsletters ist kostenfrei. Das Abonnement erfolgt per E-Mail (newsletter@izmf.de) oder über die Website www.izmf.de.

Das IZMF wurde im Juni 2001 als Brancheninitiative von den Mobilfunknetzbetreibern E-Plus, MobilCom, O2, Quam, T-Mobile, Vodafone D2 und dem Bündelfunknetzbetreiber Dolphin Telecom in Berlin gegründet.

Die erste Ausgabe hat einen Umfang drei DIN-A4-Seiten und beinhaltet, bei der Struktur des IZMF kein Wunder, vor allem positive Nachrichten zum Thema Mobilfunk – wohl als Gegengewicht zu der sonst vorherrschenden, eher kritischen Berichterstattung.

Dennoch ist das Abonnement zu empfehlen: Es ist kostenfrei, informiert über Entwicklungen, an die man sonst nicht immer einfach herankommt und es werden stets – und dies ist wirklich eine Stärke – die Originalquellen mit Internetlink angegeben.

Quelle: www.izmf.de

Information

www.HandyWerte.de

Die beliebte Seite www.HandyWerte.de des nova-Instituts – etwa 40.000 Besucher pro Monat – wird in wenigen Tagen in neuer Form erscheinen. Das ganze System wurde auf eine **Internet-Datenbank** umgestellt. In Kürze wird eine Presse-Kampagne zur weiteren Bekanntmachung der Seite erfolgen. Für diese Zeit der höchsten Aufmerksamkeit werden noch Bannerwerbungen von Verbänden und Unternehmen gesucht, um die Seite und ihre Pflege finanzieren zu können. Bislang ist die Zeitschrift ÖKO-TEST (www.oekotest.de) der einzige finanzielle Unterstützer der Seite. Interessenten mögen sich bitte direkt mit Michael Karus (Tel.: 02233-94 36 84, E-Mail: michael.karus@nova-institut.de) in Verbindung setzen.

Aktuell finden sich 416 Handy-Modelle in der Datenbank, davon:

- SAR unter 0,40 W/kg: 32
- SAR zwischen 0,40 und 0,60 W/kg: 57

Das Kriterium für den „Blauen Engel“ (unter 0,60 W/kg) würden demnach bereits 89 Handys erfüllen!

Impressum – Elektromog-Report im Strahlentelex

Erscheinungsweise: monatlich im Abonnement mit dem Strahlentelex **Verlag und Bezug:** Thomas Dersee, Strahlentelex, Waldstraße 49, D-15566 Schöneiche b. Berlin, ☎ 030 / 435 28 40, Fax: 030 - 64 32 91 67. E-Mail: strahlentelex@t-online.de. Jahresabo: 58 Euro.

Herausgeber und Redaktion:

nova-Institut für politische und ökologische Innovation, Hürth Michael Karus (Dipl.-Phys.) (V.i.S.d.P.), Monika Bathow (Dipl.-Geogr.), Dr. med. Franjo Grotenhermen, Dr. rer. nat. Peter Nießen (Dipl.-Phys),

Kontakt: nova-Institut GmbH, Abteilung Elektromog, Goldenbergst. 2, 50354 Hürth,

☎ 02233 / 94 36 84, Fax: / 94 36 83

E-Mail: EMF@nova-institut.de; <http://www.EMF-Beratung.de>;

<http://www.HandyWerte.de>; <http://www.datadiwan.de/netzwerk/>